

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Bo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

N^o 105.

Dienstag, den 7. September

1897.

Holz-Versteigerung auf dem Staatsforstrevier Bockau.

Dienstag, den 14. September 1897, von Vorm. 9 Uhr an

sollen im „Rathskeller“ in Aue folgende auf den Schlägen der Abtheilungen 8, 12 und 13, sowie einzeln in den Abtheilungen 2 bis 44 und von der Durchforstung in 45 aufbereitete **Ruh- und Brennholz** und zwar:

| | | | |
|---------------------------------|------------|----------------|--------------------|
| 1172 weiche Stämme, | 10-15 cm | Mittelfstärke, | } 3, u. 4, m lang. |
| 1122 „ „ | 16-22 „ | „ | |
| 346 „ „ | 23-48 „ | „ | |
| 2 harte Ästcher, | 19 u. 22 „ | Oberstärke, | |
| 4269 weiche „ | 8-15 „ | „ | |
| 2355 „ „ | 16-22 „ | „ | |
| 1825 „ „ | 23-72 „ | „ | |
| 232 „ Derblängen, | 8-15 „ | Unterstärke, | |
| 44,00 Hekt. Reisflangen, | 3 u. 4 „ | „ | |

sowie

von Nachmittags 2 Uhr an

| | |
|--------------------------------|------------------------|
| 1 Hekt. harte, 85 Hekt. weiche | Brennholzteile, |
| 17 „ „ | Brennknüppel, |
| 8 „ „ | Balken, |
| 7 1/2 „ „ | Brennrinde, |
| 8 „ „ | Aeste und |
| 350 „ „ | Stöcke |

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Bockau u. Königl. Forstrentamt Eibenstock,
Richter. am 4. September 1897. **Gerlach.**

Bekanntmachung.

Nach § 17 der revidirten Städteordnung sind zum **Erwerbe des Bürgerrechts** berechtigt alle Gemeindeglieder, welche

- 1) die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
 - 2) das fünfundzwanzigste Lebensjahr erfüllt haben,
 - 3) öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
 - 4) unbescholten sind,
 - 5) eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten,
 - 6) auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuern und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthalts vollständig berichtigt haben,
 - 7) entweder
 - a. im Gemeindebezirk anässig sind, oder
 - b. daselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben, oder
 - c. in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren.
- Dagegen sind zum Erwerbe des Bürgerrechts verpflichtet diejenigen zur Bürgerrechtserwerbung berechtigten Gemeindeglieder, welche
- a. männlichen Geschlechts sind,
 - b. seit drei Jahren im Gemeindebezirk ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
 - c. mindestens 9 Mark an direkten Staatssteuern jährlich zu entrichten haben.
- Diejenigen Einwohner hiesigen Ortes, welche nach Vorstehendem entweder berechtigt oder verpflichtet sind, das Bürgerrecht hieselbst zu erwerben, werden daher hierdurch aufgefordert, sich hierzu bis zum

30. September 1897

schriftlich oder mündlich in der Rathsregistratur zu melden.

Die Unterlassung der Anmeldung Seiten der zum Erwerbe des Bürgerrechts verpflichteten Personen verurteilt eine Geldstrafe von 15 Mark bez. entsprechende Haftstrafe.

Eibenstock, den 31. August 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Gnächstl.

Das italienische Königspaar i. Deutschland.

Das Jahr 1897 ist an Monarchenzusammenkünften überaus reich und doch nimmt der Besuch, den das italienische Königspaar gegenwärtig dem deutschen Kaiserpaar in Homburg macht, eine politisch bedeutsame Stelle ein. Der russisch-französische Zweibund stand in der letzten Zeit so sehr im Vordergrund der politischen Erörterung, daß man darüber fast den Dreibund vergaß oder ihn gar, wie dies englische Blätter thaten, für aufgelöst erklärte. Die Theilnahme des Königs Humbert an den deutschen Mandatren kommt daher gerade recht, um die politische Welt, die Engländer mit unbegriffen, daran zu erinnern, daß der Dreibund auch noch existire, und zwar in alter Festigkeit und Geschlossenheit.

Mehrere italienische Blätter haben in der letzten Zeit mehrfach Betrachtungen darüber angestellt, ob Italien gegenwärtig an seiner Beteiligung am Dreibunde noch ein so großes Interesse habe wie früher, und einige sind zu einer verneinenden Antwort gekommen. Ihr Hauptgrund ist der, daß Italiens Lage sich verändert habe, seit es sich aus Afrika zurückzieht und sozusagen keine Kolonialmacht mehr ist. Obenhin habe der Dreibund die Lage der Italiener in Afrika nicht verbessert, und so habe man jetzt auch keine Ursache mehr, am Dreibund festzuhalten. Diese Anschauung wird meistens von der geheimen Absicht getragen, mit Frankreich wieder auf guten Fuß und zu einem günstigen Handelsvertrage zu kommen, sowie nebenher in ein festeres Verhältnis mit England zu treten, dessen Schutz man wünscht für den Fall, daß Frankreich seine Seemacht im Mittelmeere ausdehnen möchte. In den Beziehungen Italiens zu Frankreich hat sich aber nichts geändert, auch durch den Rückzug der Italiener aus Cythra nicht. So lange in Frankreich die Schuyler am Ruder sind, und das wird voraussichtlich noch längere Zeit der Fall sein, werden die Italiener keinen günstigen Handelsvertrag bekommen, auch wenn sie vom Dreibund abfallen. Auch wissen alle italienischen Politiker, die ein gesundes Urtheil haben und die Geschichte kennen, recht gut, welchen weiteren Preis sie für die Freundschaft zahlen müßten: die völlige Abhängigkeit Italiens von der französischen Politik. Und diesen Preis will und kann Italien nicht zahlen, so lange es an seiner Freiheit und Großmachstellung festhält.

Auch die Beziehungen Italiens zu England haben sich nicht verändert; höchstens ist etwas dazugekommen, was die Italiener veranlassen könnte, noch mehr wie bisher vor England auf der Hut zu sein. Die Engländer wären doch die Nächsten dazu gewesen, den Italienern in Afrika zu helfen, aber sie haben es nicht gethan; vielmehr war nach der Niederlage der Italiener das erste, was die Engländer thaten, daß sie mit Menelik Verbindungen anknüpften und sich bei ihm einzuschmeicheln suchten. England hat Italien ferner nicht in der Tunisfrage unterstützt, es hilft ihm nicht in der Djegarta-

frage und wird ihm überhaupt in keiner ernstlichen Schwierigkeit helfen, in die Italien vielleicht einmal Frankreich gegenüber gerathen könnte. Es ist England nur darum zu thun, Italien an der Seite zu haben, um seine eigene Vereinzelung aufzuheben; aber helfen wird und kann es Italien nie. Die italienischen Politiker können also nichts Klügeres thun, als die Lockrufe Englands zu misachten und das Injektiv seiner Politik zu überlassen.

Der Besuch des Königs Humbert in Deutschland kann wohl als eine Bürgschaft dafür aufgefaßt werden, daß die maßgebenden Kreise Italiens am Dreibund festhalten. Sie thun das im wohlverstandenen eigenen Interesse Italiens und sie fördern dadurch zugleich den Frieden Europas. Denn durch den französisch-russischen Zweibund, der ebenfalls den Weltfrieden aufrecht zu halten verspricht, ist der Dreibund nicht unnötig geworden. Der Dreibund kann jetzt auf eine bald zwanzigjährige Existenz zurückblicken, und in dieser Zeit hat er den Frieden erhalten; seine Friedensliebe hat sich also glänzend bewährt. Der Zweibund ist bedeutend jünger, seine Friedensliebe ist darum auch noch nicht so bewährt. Aus diesem Grunde will und kann Europa auf den Dreibund nicht verzichten. Verfolgt der Zweibund das gleiche Ziel wie der Dreibund, dann wird es Europa desto angenehmer sein; doppelt genährt, sagt das Sprichwort, hält besser. Aber vorläufig wird Europa eine Sicherheit, die es besitzt, nicht aus der Hand geben wollen. Die öffentliche Meinung hat sich durch die Verlobung der russisch-französischen Allianz nicht beunruhigen lassen; von der Verlobung, die in diesen Tagen von Homburg ausgeht, wird sie mit großer Befriedigung Kenntniß nehmen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Auf der Grenze zwischen Nord- und Süddeutschland erneuern soeben die waffenfrohen Scharen unseres Heeres das Band, das vor 27 Jahren im furchtbaren Ernst der Schlachten geknüpft ward. Jubelnd hat die Bevölkerung der ehrwürdigen Reichstadt Nürnberg den Deutschen Kaiser und den Prinzregenten von Bayern begrüßt, als sie, ein weithin sichtbarer Ausdruck dieses Bandes, gemeinsam zu der alten Feste der Hohenzollernschen Burggrafen emporsiegingen. Das deutsche Volk kann sich dies Bild nicht eindringlich genug einprägen. Hier ist einmal eine greifbare Thatfache, deren allgemein verständliche Bedeutung die aus Mißstimmung, Kleinmuth und Böswilligkeit geborenen Uebel unserer politischen Atmosphäre zu verdrängen geeignet ist. Seit einiger Zeit hat man sich gewöhnt, von einer in Süddeutschland angeblich allgemein verbreiteten „Reichsverdrossenheit“ zu reden. Auf die Autorität eines eiteln Stubengelehrten hin haben zahlreiche gut national gesinnte Blätter das unverantwortlich leichtfertige Geschwätz nachgehbetet,

in den rheinpfälzischen Landen höre man wieder das Wort: „Lieber französisch als preussisch“. Was sind derartige Ausstreunungen gegenüber der Bekundung ungetriebener deutsch-patriotischer Gesinnung, wie wir sie soeben in Unter- und Mittelranken sich aus dem Herzen des Volkes heraus haben betätigen sehen! Gewiß, Verstimmung über Manches, was in den letzten Jahren vorgekommen, ist in ganz Deutschland vorhanden; wir unsrerseits wären wahrlich die Letzten, das leugnen zu wollen. Aber es ist nicht wahr, daß diese Verstimmung irgendwo die Treue gegenüber dem Reiche in Frage gestellt, ja auch nur die Freude am Reiche beeinträchtigt hätte, ausgenommen natürlich diejenigen Kreise, deren Herz dem preussisch-deutschen Nationalstaate niemals gehört hat.

— Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich haben, wie offiziös berichtet wird, die Verhandlungen des Grafen Bardeni mit den parlamentarischen Kommissionen der Rechten, um die durch die Opposition der Deutschen gestörten parlamentarischen Arbeiten wieder in Gang zu bringen, zu einer vorläufigen Verständigung geführt. Inwieweit der Ministerpräsident bei dieser Gelegenheit den parteipolitischen Forderungen der Mehrheit zugestimmt hat, ist allerdings noch nicht bekannt; ebensowenig, in welcher Art und Weise die Obstruktion der Deutschen gebrochen werden soll. Zunächst wird nur verhandelt, man sei einig. Die weiteren Beratungen des Ausschusses der Mehrheitsparteien mit dem Grafen Bardeni sollen auf zwei bis drei Wochen vertagt werden sein; erst dann werden die Führer der Rechten dem Kabinet ihre endgiltigen Bedingungen für die von ihnen zu gewährende Unterstützung mittheilen.

— Graf Bardeni gab der Deputation tschechischer Abgeordneter, die von ihm einen radikalen Wandel in der Frage der nationalen Gleichberechtigung verlangte, da sonst die Tschechen die Regierung nicht unterstützen könnten, das Versprechen, seine ganze Kraft dafür einzusetzen, daß der nationalen Gleichberechtigung in allen von Tschechen bewohnten Ländern und auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung Geltung verschafft werde. Eine äußerst wichtige Konzession auf dem Schulgebiete hat die Regierung den Tschechen gemacht, indem das tschechische Privatgymnasium in Troppau im nächsten Schuljahre von der Staatsverwaltung übernommen wird. Endlich soll in den nächstjährigen Etat der Kredit für eine tschechische technische Hochschule und Universität in Mähren eingestellt werden.

— Aus Böhmen, 2. Septbr. Der jung-tschechische Bürgerklub in Smichow (Vorstadt von Prag) veranstaltete eine öffentliche Versammlung, an der mehrere Abgeordnete, ferner Mitglieder der Stadtvertretung mit dem Bürgermeister an der Spitze theilnahmen. Nach einer Rede des Abgeordneten Dr. Koldinsky wurde ein Antrag angenommen, in welchem es u. A. heißt: „Die Theilnehmer der heutigen Versammlung sprechen ihre Freude darüber aus, daß der Stadtrath von Smichow beschlossen hat, die ausschließlich

tschechische Amtirung einzuführen, und verpflichten sich, dahin zu wirken, daß der unwürdige (!) Gebrauch der deutschen Sprache im privaten und öffentlichen Leben ausgemergelt werde; sie wollen ferner dahin wirken, daß die Gewerbetreibenden, Geschäftsleute, Handwerker u. s. w. die deutschen Aufschriften von ihren Firmen, Rechnungen u. s. w. befeitigen, und erklären, solange nichts mehr von einem Geschäftsmann zu kaufen, als er nicht die deutsche Sprache vollständig aus seinem Geschäft verbannt hat.

— Frankreich. Wie sich voraussehen ließ, stößt bei der französischen Regierung die Forderung der Bekanntgabe des Inhalts des russisch-französischen Vertrages auf energischen Widerspruch. Die Veröffentlichung der Vereinbarung könnte einen dem Staatsministerium gefährlichen Umschlag der Stimmung, welche sich jetzt an den vermeintlich goldenen Früchten der Präsidentenreise nach Rußland beirach, bewirken, während mit dem Geheimnis sich eine Weile trefflich regieren läßt. So schreibt man aus Paris, 4. Septbr.: Der „Eclair“ demontirt die Meldung, daß die Regierung beabsichtige dem Parlament irgendwelche Mittheilung betreffs des Alliance-Vertrages mit Rußland zu machen. Das Ministerium werde im Gegentheil sich jedem Veruche, eine Interpellations-Debatte über den Vertrag herbeizuführen, widersetzen.

— In Spanien ist ein neues politisches Attentat verübt worden. Man meldet darüber aus Barcelona, 4. September: Ein Anarchist gab um Mitternacht auf der „Plaza de Catalunna“ zwei Schüsse auf den Polizeichef Portas ab. Portas wurde schwer an der Brust verwundet. Der Attentäter wurde verhaftet. Derselbe heißt Ramon Sempau-Barril und ist 1869 in Barcelona geboren; er hielt sich während der letzten Zeit in Paris auf, kehrte aber vorgestern hierher zurück. Die Menschenmenge, welche infolge der Schüsse auf der „Plaza de Catalunna“ zusammenströmte, wollte den Mörder lynchen, und die Genarmen konnten nur mühsam den Mörder in einen Wagen schafften und nach der Polizeipräfektur bringen. Nachdem der Verbrecher beide Schüsse abgegeben hatte, versuchte er zu entfliehen, wurde jedoch von Plantada, dem obersten Polizeichef, verfolgt, auf welchen der Flüchtling ebenfalls schoss. Plantada wurde nicht verwundet, dagegen erhielt der Kellner einer Bierwirtschaft, in welcher der Mörder Zuflucht gesucht hatte, einen Schuß in den Schenkel. Der Polizeichef feuerte nun auf den Mörder und verhaftete denselben schließlich in der Bierwirtschaft. — Der Polizeikommissar Portas verfehlt, Sempau-Barril sei ein Mitschuldiger Angiolillo. Sempau-Barril gab zu, Anarchist zu sein; man fand bei ihm ein in französischer Sprache abgefaßtes, ihn sehr kompromittirendes Schriftstück. Portas war mit der Ueberwachung der Anarchisten beauftragt. Im Augenblicke des Attentates ging Portas mit dem Polizeikommissar Tagido, welcher an der Schulter verwundet wurde, aus dem Theater.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 6. Septbr. Am Sonnabend Nachm. 5 Uhr fand die Grundsteinlegung zum Wohngebäude des neu zu erbauenden Pfarrhauses statt. Der Aufbau desselben findet nicht auf der alten Brandstelle an der Gottschalksmühle, sondern auf der Pfarrwiese hinter dem Hofmann'schen Freihofe statt. Der Feier selbst wohnten außer dem stellvert. Vorsitzenden des Kirchenvorstandes Hrn. Carl Jul. Dörffel (Hr. Pastor Wöttrich ist verreist), Hrn. Diac. Rudolph, mehreren Mitgliedern des Kirchenvorstandes auch die Vertreter des Stadtraths und des Stadtverordneten-Collegiums bei. Den am Bau beteiligten Arbeitern wurde nach Feierabend im Restaurant „Bürgergarten“ ein Umklei nebst Bier dargereicht.

— Dresden, 3. Septbr. Ein Eisenbahnunfall, der leicht hätte verderbliche Folgen haben können, ereignete sich gestern Mittag auf dem hiesigen neuen Hauptbahnhofe. Pünktlich langte der um 1 Uhr 35 Minuten von Vodenbach fällige Personenzug vollbesetzt mit Passagieren auf dem sogenannten Vorortbahnsteige an, und als er mit vollem Dampfe die Werderstraßenüberbrückung passirte, kamen auf demselben Geleise von der Bahnhofsallee her zwei dreischlägige Personenwagen dritter Klasse angerollt, die nach einem Parallelgeleise dirigirt werden sollten. Um einen Zusammenstoß zu verhindern, sprang ein Bahnbediensteter dem einfahrenden Personenzuge, die Nähe schwenkend, entgegen, doch war es bereits zu spät. Ein weithin vernehmbarer Knack, ein Rothsignal, und inmitten einer undurchdringlichen Dampfwolke stand plötzlich die Lokomotive, während die beiden Personenwagen ca. 15 m zurückgestoßen wurden, wobei der eine entgleiste und sich im Winkel über das Geleis legte. Der Lokomotivführer hatte noch im letzten Augenblicke derart Kontredampf gegeben, daß der Train im Nu zum Stehen kam, die Passagiere eilten angstvoll an die Türen und Fenster, doch ist glücklicher Weise keiner derselben zu Schaden gekommen. Die Maschine war stark beschädigt, die Puffer waren wie Streichhölzchen umgebogen und auch die Wagen zeigten vielfache Spuren von Beschädigungen. Unmittelbar hinter der Stelle, auf der die Wagen entgleisten, hielt zu derselben Zeit der Personenzug Nr. 148 zur Aufnahme der Passagiere die Schandau, und einem glücklichen Umstande ist es zuzuschreiben, daß die Wagen nicht an diesen angestrichelt wurden. Man nimmt an, daß der Unfall infolge Fahrlässigkeit entstanden ist, da es sonst nicht möglich gewesen wäre, daß in demselben Moment, wo der Personenzug unmittelbar am Bahnsteige einen sehr gefährlichen Kreuzungspunkt passiren muß, Rangirbewegungen ausgeführt wurden. Kamen die Lokomotive und Wagen des gefährdeten Personenzuges zur Entgleisung, dann wäre die Folge unabsehbar gewesen, zumal wenn der Unfall sich auf der Brücke über der Werderstraße abgespielt hätte.

— Dresden. Am 2. dieses Monats hat eine abermalige Auslösung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die

3^o. Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1866 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

— Leipzig. Auch am Donnerstag wurden die Deutsch-böhmen hier lebhaft gefeiert. „Heil, Heil!“ war der Gruß auf dem Gelände der Ausstellung. Nach Besichtigung der Gartenbau- und Textilhalle, sowie dem Besuche der städtischen Ausstellung erfolgten einige Gruppenaufnahmen am Festschloß, der wegen der Ungunst der Witterung leider nicht

auffahren konnte. Das Thüringer Dörchen sah darnach unsere lieben Gäste. Mittags bot die Wartburg im leber bereiteten Wahl allen Theilnehmern Stärkung für den geplanten Rundgang am Nachmittag. Bei der Tafel brachte Herr Dr. med. Schmidt, Vertrauensmann des Aldeutschen Verbandes Leipzig, einige Telegramme zur Verlesung, die mit großem Beifall ausgenommen wurden. Hierauf hielt Herr Major von Pfister-Schwaighusen-Darmstadt eine kurze Ansprache über „Böhmisches Staatsrecht“, mit Bezug auf das Egerland. „Was uns als unerrüddbare Grundlage böhmischen Staatsrechtes der Deutschen gelten muß“ — das war der Kernpunkt seiner Ausführungen — „sind die durch Geschichte und Sprachforschung nachzuweisenden Thatsachen: daß die heutige deutsche Bevölkerung Böhmens mit der einst markmännischen Urvölkerung blutsverwandt ist, daß ihr darum das Erbbürgerrecht im Lande zusteht und die Stellung der Slawen leblich diejenige gebildeter Gäste gegenüber verstantem Wirthsvolke ist.“ Nach Schluß des gemeinschaftlichen Mittagmahles vereinigte sich eine größere Zahl der Teilnehmer im Restaurant „Zum Pilsener“ des Hrn. Ohge, der „Egerer Aktienbrau“ führt, dessen frischer Anstich von untern Landeseuten fröhlich bezogen wurde. Theils im trauten Zwiesgespräch, theils in festlich anmüthiger Stimmung, unter den Klängen der vielgespielten und vielgejungenen „Wacht am Rhein“ vergingen die Nachmittagstunden des Bedantages nur zu schnell in der Ausstellung. Gegen 6 Uhr war die Ostafrikanische Ausstellung das Ziel der Deutsch-Oesterreicher. Auch hier lönten volkshimliche Weisen, gespielt von der Kapelle der Eingeborenen, untern lieben Gästen entgegen, und ganz besonders erfreute „Die Wacht am Rhein“ aus dem Munde der Deutsch-Ostafrikaner. Die Abreise, die Nachts 12 Uhr 19 Min. in einem Sonderzuge erfolgte, bot nochmals Anlaß zu einer lebhaften vaterländischen Kundgebung.

— Chemnitz, 3. Septbr. Heute Vormittag gegen 10 Uhr wurde die Leiche einer Frauensperson an der nördlichen Seite des Schloßtheaters aus letzterem gezogen und behrdlich aufgehoben. In der Verlebten wurde später eine hier wohlbekante, 26 Jahre alte Ehefrau, welche in letzter Zeit oft Spuren von Geisteschwäche gezeigt und in einem solchen Anfälle gestern Nachmittag ihre Wohnung verlassen, festgestellt. Die Bedauernswerthe hat zweifellos den Tod gesucht und gefunden.

— Annaberg, 3. Septbr. Ein dreifacher Einbruchsdiebstahl wurde vergangene Nacht bei dem Restaurateur Karl Wild in Kleinröderwalde verübt. Der oder die Diebe drangen durch ein Fenster in die Gasträume und erbrachen die Buffetkasse, einen Musik-Automaten, eine von dem hiesigen Turnverein aufgestellte Sammelbüchse, einen Panorama-Automaten, die Buffetkasse zum Garten-Restaurant und einen Vereinsschrank, kurz Alles, wo anzunehmen war, daß es Geld enthielt. Wenn auch die Höhe des entwendeten Geldes nicht genau festgestellt werden kann, so trifft doch Herr Restaurateur Wild immer empfindlicher Schaden. Namentlich soll sich im Panorama-Automaten eine größere Summe befunden haben. Leider fehlt über die Thäter bis jetzt jede Spur. — In gleicher Weise wie im Wild'schen Restaurant, ist in der verfloffenen Nacht, wahrscheinlich zwischen 3 und 4 Uhr, im hiesigen Restaurant „Fürst Bismarck“ auf der Bismarckstraße eingebrochen worden. Der Dieb hat zunächst eine Fenstertafel eingedrückt, hat dann der Buffetkasse 25 M. entnommen, den Geldkasten des Musik-Automaten erbrochen und hier 15 M. in 5-Pfennigstücken erbeutet und schließlich noch andere Münzen und Briefmarken an sich genommen, sodas ihm ungefähr 60 M. in die Hände gefallen sind.

— Die vom Verein zur Begründung von Volkshelstättchen für Lungenkranke im Königreich Sachsen errichtete Volkshelstättchen Albertsberg b. Auerbach i. B. wird am 20. September Mittags 1 Uhr durch Se. Majestät den König in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin eröffnet werden. Die Majestäten kommen mit Sonderzug von Jwidau nach Auerbach, begeben sich zu Wagen nach Albertsberg, werden dort etwa von 1—3 Uhr verweilen und kehren sodann über Auerbach nach Jwidau zurück. Mitglieder des Vereins, welche an der Eröffnungsfestheil nehmen wollen, erhalten aus, bis zum 10. September bei dem Anstaltsarzt, Herrn Dr. Gebler in Albertsberg bei Auerbach i. B., zu bewirkende Anmeldung, Eintrittskarten zugeandt. Auch zu dem Nachmittags 5 Uhr in Auerbach stattfindenden gemeinschaftlichen Mittagessen nimmt der Genannte die Anmeldungen entgegen.

— Es bestand bei der Staatsbahnverwaltung die Absicht, die Vahnsperre zum 1. Oktober d. J. auf allen bedeutenderen Strecken Sachsens einzurichten. Wie jetzt aber verlautet, dürfte der Zeitpunkt der Einführung wohl noch etwas hinausgeschoben werden, da die durch die Hochfluth an großen Strecken der Staatsbahnen verursachten Schäden die Heranziehung aller Pflanzkräfte zwecks baldiger Wiederherstellung notwendig gemacht haben, so daß für die Vorarbeiten zur Perronsperre es an Arbeitskräften mangelt. Somit dürfte für den 1. Januar, spätestens aber für den 1. April nächsten Jahres die Einführung jener Maßregel zu gewärtigen sein.

Theater.

Mittwoch findet für Herrn Bernh. Löwe eine Benefizvorstellung statt und hat der beliebte Darsteller das einaktige Schauspiel „Mathilde“ oder „Ein deutsches Frauenherz“ von Roderich Benedix gewöhlt. Der Verfasser hat die deutsche Bühne mit einer großen Anzahl trefflicher Lust- u. Schauspiele beschenkt und steht in Theaterkreisen in großem Ansehen. Sein Stück „Mathilde“ ist eins der besten Werke, die er geschaffen. Dem geschätzten Benefizionten wünschen wir ein recht volles Haus.

Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart. Von Th. Schmidt.

(23. Fortsetzung.)

Lautes verharrete die Menge bei Wolters Worten und auch nach seinem Weggange wurde die Ruhe auf dem Hofe in keiner Weise gestört.

Als Wolters die Villa seines Brodherrn betrat, eilte ihm Frau Schilling, welche ihn von einem Fenster der unteren Etage ins Haus treten sah, aufgeregt entgegen.

„Frig, was führt Dich hierher?“ rief sie ihm in leisem Tone entgegen. „Ich habe Dich trotz der Arbeiterkleidung gleich wieder erkannt.“ Es leuchtete seltsam in ihren dunklen

Augen, als sie das sagte, und eine Fluth von Hoffnungen und Möglichkeiten schossen ihr durch den Kopf, von denen zuletzt nur eine Vorstellung darin haften blieb: „Er kommt gewiß Deinetwegen.“

Er drückte ihr schnell die Hand. „Wir sind gestern als Freunde geschieden, Cornelia, laß und Freunde bleiben, ich habe Deine Hilfe heute nötig. Ich komme als Abgesandter der Arbeiter Deines Mannes, welche die Arbeit niedergelegt haben. Die Leute wollen mehr freie Zeit haben, um ihrer Familie besser leben zu können, und verlangen eine höhere Bezahlung ihrer Arbeit.“

Die junge, heißblütige Frau machte ein etwas enttäushtes Gesicht — sie hatte ja einen anderen Grund seines Erscheinens erwartet — aber sie ließ ihm nicht merken, wie es in ihrem Innern aussah. „Sind die Arbeiter in ihrem Recht?“ fragte sie ruhig.

„Ja, das sind sie, besonders diejenigen, welche einen stundenweisen Weg bis zur Fabrik zurücklegen haben. Ich lebe nun seit drei Wochen in der Verkleidung eines Schlosser-gesellen unter ihnen — ich glaube Dir gestern schon mitgetheilt zu haben, daß ich diese Verkleidung zum Studium der Arbeiterverhältnisse wählte — u. ich habe gefunden, daß Dein Mann zu denjenigen Arbeitgebern gehört, welche die Kräfte ihrer Arbeiter in unverantwortlicher und selbstfächtiger Weise ausnützen. Es thut mir leid, Dir, seiner Frau, das sagen zu müssen. Aber die Wahrheit kann und darf nicht länger verschwiegen werden.“

Die junge Frau war tief erbläut. „Ah — steht es so, dann darfst Du unbedingt auf mich rechnen,“ sagte sie mit blühenden Augen.

„Und wo treffe ich Deinen Mann?“

„Er ist oben in seinem Zimmer, Du triffst es schlecht — er ist über Laune. Warte, ich werde Dich selbst anmelden.“ Frau Cornelia eilte die Marmorstufen der Treppe hinauf und Frig Wolters folgte ihr langsam nach. Als er eben ankam, hörte er aus einem hart am Treppenaufgang gelegenen Zimmer einen lauten Wortwechsel, aus dem wiederholt die Worte Cornelia's: „Das ist unerhör! Schäm Dich!“ herausschallten, während die Stimme Schillings nicht verständlich war.

Wolters nickte. „Recht so, ich thut Dir Unrecht, Cornelia, wenn ich Dich für ein Wesen hielt, dem jede edlere menschliche Regung mangelt.“

Nach einer kurzen Weile öffnete sich die Thür und Frau Cornelia trat mit mühsam beherrschter Fassung auf den Gang. „Mein Mann erwartet Sie,“ sagte sie förmlich, die Thür geöffnet lassend, und Frig Wolters ging langsam an ihr vorbei in das Zimmer. Frau Cornelia drückte die Thür hinter Wolters ins Schloß und ließ die Männer allein.

Der reiche Fabrikherr saß in einem kostbaren Schlafrock gekühlt vor einem Schreibeische und blies den Dampf einer schweren Havannacigarre vor sich. Er blieb ruhig sitzen und musterte den Ankommenden durch die Gläser seines goldenen Kneifers mit feindlichem freudlichen Blicken. Daß die Arbeiter gerade diesen ledigen Menschen zu ihrem Sprecher gewählt hatten, hielt er nach dem gestern Abend Vorgefallenen für eine beispiellose Frechheit und Unerfrorenheit. Hätte seine Frau nicht in ihn gedrungen, den Mann wenigstens zu hören, so hätte er ihm ohne Weiteres die Thür weisen lassen.

„Also, Sie hat man, wie ich von meiner Frau höre, für geeignet befunden, die Wünsche meiner Arbeiter bei mir zu vertreten. Bevor ich dieselbe zu hören mich herablasse, muß ich Ihnen bemerken, daß, wenn ein Untergebener seinem Herrn eine Bitte vorzutragen hat, man nicht im schmutzigen Wertstättchen erscheint, sondern sich vorher anständig kleidet. Wenn ich Sie wegen dieses Mangels an Anstandsgesicht nicht wünschide, so geschieht das nur deshalb, weil ich nicht zum zweiten Male von Ihnen belästigt sein will. Nach Ihrer Rede von gestern Abend, in der Sie sich als Sozialdemokrat von reinstem Wasser entpuppten, und nach dem, was Sie sich am Schluß derselben gegen mich herauszunehmen gemagt haben, war es eigentlich selbstverständlich, daß Sie sich als aus der Arbeit bei mir entlassen betrachten konnten. Sollte Ihnen das Herr Brauer noch nicht gefast haben, so spreche ich hiermit Ihre sofortige Entlassung aus und erlaube Sie, mir kurz zu sagen, wer Sie hergeschickt hat und was man von mir will.“

Nach diesen Worten zündete sich Schilling gemächlich eine neue Cigarre an und beschäftigte sich mit seinem neben dem Sessel auf einem prachtvollen Plüschteppiche liegenden Hunde, einer großen dänischen Dogge, welche wiederholt knurrend zu Wolters aufblitzte.

„Sie werden mir schon erlauben müssen, daß ich auf jede einzelne Ihrer Bemerkungen antworte, Herr Schilling; ich will mich ganz kurz fassen. Es ist richtig, daß Ihre Arbeiter mich zu ihrem Sprecher gewählt haben und zwar nicht etwa die Sozialdemokraten in Ihrer Fabrik, zu denen Sie mich deshalb zu rechnen scheinen, weil ich Ihnen und Allen, denen es angeht, einmal die Wahrheit gesagt habe, nein, ich bin von Allen einstimmig gewählt worden. Auf Ihre Bemerkung betreffs meines Anzuges habe ich zu erwidern, daß die Arbeiterblouse für jeden Träger derselben unter allen Umständen ein Ehrenkleid ist, und daß unter derselben oft ein besseres und reicheres Herz schlägt, als unter dem Frack und der weißen Weste manches Salommenschen. Nur derjenige, der nie dieses Ehrenkleid getragen, der nie durch seiner eigenen Hände Arbeit seinen Lebensunterhalt verdient hat, sondern Andere für sich arbeiten läßt, somit auch nie den Ernst des Lebens gekostet hat, kann sich vermaßen, den schlichten Rock des Arbeiters als unanständig zu bezeichnen. Wahrlich, mein Herr, wüßte ich nicht längst Ihre Gesinnung, wüßte ich nicht längst, daß dieser Palast, in dem Sie wohnen u. Reichthümer sammeln, zum großen Theil mit dem Gelde eines Mannes errichtet ist, der auch einst den Rock des Handwerkers trug, so könnte mir Ihre eben gethane Aeußerung Ihren wahren Charakter allein schon offenkundig. Bitte bleiben Sie ruhig sitzen, ich bin noch nicht zu Ende. Sie sollen noch ganz andere Dinge zu hören bekommen, falls Sie nicht einlenken und die Forderungen der Arbeiter, die jeder human-benkende Mensch als berechtigt anerkennt, bewilligen. Um mich meines Auftrages zu entledigen, frage ich Sie hiermit, ob Sie gewillt sind, Ihren Arbeitern von heute ab einen um zehn Procent erhöhten Lohn zu zahlen, ob Sie ferner der Forderung einer selbstständigen Arbeitszeit im Sommer und einer elfstündigen im Winter zustimmen? Meine Person hat mit der Sache nichts mehr zu thun, da ich auch ohne Ihre Entlassung noch heute gegangen wäre. Denken Sie, nicht

ich, den Sie hassen, spreche zu Ihnen, sondern Ihre sämtlichen Arbeiter ständen vor Ihnen mit jenen Forderungen."

Schilling der bei Wolters beleidigenden Worten wild in die Höhe geschrien war, trat jetzt mit überschäumenden Augen zur Klingelschnur. "Die Antwort auf Ihre Frechheiten und Beleidigungen wird Ihnen zunächst mein Hausnecht geben," sagte er, ungestüm an der Schelle ziehend. "Und wenn sie Alle mein Haus stürmen, nicht einen Pfennig zahle ich mehr! Mag die ganze Bande und Sie mit verhungern, mir soll's gleich sein! Ich schliesse noch heute die Fabrik! Will doch mal sehen, wer's am längsten aushält!" rief er mit vor Wuth erstarrter Stimme.

"Das ist ganz die Sprache der modernen Industrieller, jener erbärmlichen Klasse Menschen, welche an Stelle des Herzens einen Stein in der Brust haben. Mein Herr, vor dem Verhungern ist mir wenigstens nicht bange. Ihren Hausnecht werden Sie, wenn er kommt, sofort wieder zurückschicken. Oder ziehen Sie vor, denselben als Zeugen unserer Unterredung mit heranzuziehen? Ich glaube kaum; denn was ich Ihnen jetzt zu sagen habe, das dürften Sie schwerlich gern vor Ohrenzeugen Preis gegeben sehen. Ich stelle mich Ihnen zunächst als Fritz Scholle, Sohn des vor reichlich fünfzehn Jahren verstorbenen Schlossermeisters Friedrich Scholle, vor, und präsentire Ihnen hiermit einen mit meinem Vater abgeschlossenen Vertrag, einen legalen Vertrag, wie Sie sehen, von dem aber einst ein Herr Justus Schilling behauptet hat, daß er nie existirt hätte; vor Gericht hat dann eben dieser Justus Schilling, als er erfuhr, daß meines Vaters Schriften bei einem Stubenbrande zum großen Theil — und vermuthlich auch jener Vertrag — verbrannt seien, kühn beschworen, daß kein schriftlicher Vertrag zwischen ihm und jenem wegen eines Lieberkommens, wie mein Vater als Geschäftstheilhaber der Fabrik bei einem etwaigen Rücktritt zu entschädigen wäre, abgeschlossen sei. Dieser gewissenhafte Herr konnte das um so ruhiger beschwören, als mein armer Vater den Vertrag dem Gericht in der That nicht vorlegen konnte. Derselbe galt ja als mitverbrannt, und daraufhin baute der Wiederemann seinen schurkischen Plan, mit dem er nichts anderes bezweckte als meinen Vater um sein sauer verdientes Vermögen, das er jenem vertrauensvoll übergeben, zu betrügen und ihn nebenbei um die Früchte einer wichtigen Erfindung zu bringen. — Sie können wieder gehen, wachte sich Wolters an den eben eintretenden Hausnecht, "Ihr Herr, der soeben einen Schwindelansatz hatte, ist bereits wieder wohlthun."

Der robuste Hausnecht warf einen kurzen Blick auf seinen bleich und schlaff auf einen Sessel gesunkenen Herrn und ging.

"Nach der Wirkung zu urtheilen, die das plötzliche Auftauchen dieses Schriftstückes auf Sie ausübt, werden Sie wohl nicht den Versuch wagen, die Richtigkeit desselben anzuzweifeln. Die Summe, um welche Sie meinen Vater betrogen, beläuft sich auf dreißigtausend Mark, die Zinsszinsen dieses Kapitals stellen sich, zu fünf Prozent gerechnet, wie es im Vertrage festgesetzt ist, auf rund fünfundsiebzigtausend Mark. Sodann haben Sie meinem Vater, falls dieser aus der Fabrik austreten sollte, für die Ausnutzung der Erfindung, auf welche sich die damalige Firma Schilling u. Co. ein Patent geben ließ, zehntausend Mark haark zugesichert. Es beläuft sich sonach die Gesamtsumme, welche Sie mir, als dem rechtmäßigen Erben schulden, auf fünfundsiebzigtausend Mark. Ich ersuche Sie, mir zu sagen, wann und wo ich diese Summe erheben kann."

Der Schlag, den Wolters gegen den reichen Fabrikherrn führte, traf denselben zu unerwartet, als daß er die Fassung darüber bewahren konnte. Wolters mußte lange warten, ehe sich Schilling, der ein Bild des Schreckens und der Rathlosigkeit bot, sich zu einer Entgegnung auftraffen konnte. Aber rasch und mit sichtlicher Anstrengung, Herr der fatalen Situation zu werden, erhob sich endlich der Fabrikherr. "Ich habe Sie ruhig ausreden lassen, weil ich erfahren wollte, bis zu welchem Grade der Unverschämtheit sich Ihr Benehmen gegen mich noch steigern könnte. Was Sie da von einem Vertrag und Betrug sagen, hat Ihnen wohl geträumt? Sie mochten glauben, daß man sich mit solchen elenden Erfindungen einschüchtern und breitschlagen könne. Aber Sie irren sich. Es ist ja möglich, daß Ihnen einmal der Sohn des alten Scholle eine rührende Geschichte von der Ueberbortheilung seines Vaters durch mich erzählt hat, eine Geschichte, an die der alte Scholle zuletzt in der That glaubte, weil er als einfacher Handwerker sich nicht in den vielseitigen und vielen Krisen ausgelegenen Geschäftsbetrieb eines Fabrikwerkes hineinbegeben konnte. Ueber die Sache hat das Gericht entschieden und brauche ich kein Wort weiter darüber zu verlieren. Wenn Sie behaupten, der Sohn dieses alten Scholle zu sein, so ist das einfach Schwindel. Soviel ich weiß, hat der Sohn Scholles studirt und es bis zum Doctor gebracht, was allein schon beweist, daß dessen Vater sich nach dem Austritt aus der Fabrik nicht schlecht gestanden haben muß. Wenn Sie sonach als vermeintlicher Sohn Scholles mit Forderungen an mich herantraten, so haben Sie zunächst zu beweisen, daß Sie der Sohn des Scholle sind."

Schilling glaubte mit diesem Trumpf den gefährlichen Menschen als Schwindler entlarven und unschädlich machen zu können. Es war ja nicht denkbar, daß dieser Schlossergesell ein Sohn Scholles war. Allerdings zeugte das Auftreten des Menschen von einer gewissen geistigen Reife und Gewandtheit; ein studirter Mann war er aber sicher nicht, denn dieser würde sich bedanken, aus Interesse für die Handwerker und Arbeiter als Schlossergesell in der Welt herumzuirren.

"Sie verlangen also," hob Wolters in seiner ruhigen, sicheren Sprechweise an, "daß ich mich als Dr. Scholle, Sohn des verstorbenen Schlossermeisters Scholle hier selbst, legitimire. Schön, da bitte ich, Ihre Frau Gemahlin hereinzurufen, welche mich schon zu einer Zeit kannte, in der Sie ihr noch unbekannt waren. Sie war nämlich damals — es wird Sie das gewiß interessieren — meine Braut."

Schilling brach bei dieser Behauptung in ein lautes Lachen aus. "Armer Kerl Sie — na — ja, es ist ja auch gar nicht anders denkbar! Mehr für sich sprach er: "Soll mich garnicht wundern, wenn er sich noch als König von Polen ausgibt. Na, jetzt aber Schluss! Das es satt, mich mit einem Verdächtig heranzuziehen." Wieder wollte er die Klingel an der Thür in Bewegung setzen, aber schnell legte sich Wolters Hand um seinen Arm.

"Geben Sie die Comddie. Hier, lesen Sie meinen Paß und hier — befehlen Sie einmal dieses Schriftstück, wenn Sie danach noch an der Identität meiner Person mit dem Sohne

Scholles zweifeln, werde ich Sie wohl für verrückt halten müssen."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eisensplitter aus dem Auge zu entfernen ist in solchen Fällen sehr schwierig, wenn dieselben mit einer gewissen Gewalt in den Augapfel eingedrungen sind oder weiche Theile wie z. B. die Pupille getroffen haben und infolgedessen sehr tief eingebohrt sind. Aus Amerika kommt nun die Nachricht, daß man dort im Magnetismus ein wichtiges Mittel für solche Unfälle entdeckt hat. Das hierzu verwendete Instrument besteht nach Mittheilung des Patentbureaus von H. & W. Batafy in Berlin in einem großen Magneten, welcher eine ziehende Kraft von 16 Pfund besitzt. Das Auge des Patienten wird in geeigneter Richtung gegen diesen Magneten gedrückt, und nun beginnt die magnetische Kraft ihre Wirkung und zieht sanft und allmählich den Splitter hervor. Gilt derselbe zu tief, so daß der Magnetismus ihn nicht bewegen kann, so dient er wenigstens zur Befestigung der Lage des Fremdkörpers, welche sich durch den Druck auf die Umgebung fühlbar macht, und ermöglicht so die Entfernung des Splitters auf operativem Wege. Damit ist einer Unfallquelle, welche sehr oft durch Verlust des Augenlichtes für die Betroffenen verhängnisvoll wurde, ihre Gefährlichkeit genommen.

— Seltsamer Schiffuntergang. Nicht alle untergehenden Schiffe versinken im Wasser, wie der folgende seltene Fall zeigt. Die dänische Dampfschiff "Lottie" hatte vor kurzem in dem mexikanischen Hafen von Altata eine schwere Ladung werthvollen Hartholzes aufgenommen und war im Begriff, nach Europa abzufahren. Es sollte ihr aber nicht beschieden sein, auch nur die See wieder zu erreichen. Der Hafen von Altata hat einen schlechten Ruf in Seefahrerkreisen. Wegen seines gefährlichen Charakters mag es kein Fahrzeug, ihn zu verlassen, ohne den Beistand von Schleppbooten in Anspruch zu nehmen. Die Bai enthält zwei verschiedene, voneinander getrennte Fahrwege, und die Trennungslinie zwischen beiden Wasserstraßen wird durch eine lange Banke sehr heimtückischen Fluglandes gebildet. Kapitän Clausen von der "Lottie" nahm den Dampfschiff "Altata" zum Beistand, das einzige Schiff, das zur Zeit für Schleppdienste zu haben war, und die Fahrt ozeanwärts ging los. Anfangs schien auch alles nach Wunsch zu verlaufen, bis man eine besonders schmale Stelle der Wasserstraße erreichte, wo die Wellen mit ungeheurer Gewalt gegen die Sandbank brandeten. Hier schlug der "Lottie" letzte Stunde. Die Dampfschiff drehte sich an dem Schleppboot herum, und im nächsten Augenblick war sie an einer leichten Stelle aufgefahren und begann, in mächtigen Stößen auf die Sandbank zu schlagen. Alle Versuche des Dampfschiffes, die Banke zu verlassen, schlugen fehl. Schließlich riß das Schleppboot, und die unglückliche "Lottie" war jetzt hoffnungslos in den Sand eingeklemmt. Begier erwieb sich als sehr nachgiebig; während es das Schiff durchaus nicht mehr herauslassen wollte, hinderte er es nicht, sich immer tiefer in sein unergründetes Reich hineinzugraben. Der Kapitän und die Matrosen wußten, daß mit Flugland noch viel weniger zu spaßen ist als mit den Wogen. Sie brachten sich daher schleunigst in Sicherheit, indem sie im Boot das Gerüst erreichten. Am nächsten Tag bei ruhigem Wetter stellten der Kapitän und seine Leute ihrem Verlorenen, dem Sandtod geweihten Schiff einen Abschiedsbesuch ab. Von der stattlichen Dampfschiff war schon nichts mehr zu sehen als die Masten und das Deckhaus. Vorsichtig wurden noch einige werthvollere Sachen des Kapitäns und der Schiffsmannschaft geborgen, sodann verließ man eilends das untergehende Fahrzeug, von dem wenige Stunden später keine Spur mehr zu entdecken war.

— Eben begann der Zug sich in Bewegung zu setzen, als eine junge Dame, gerade noch zu rechter Zeit, die Coupéthür aufriß und sich hastig auf die Polster des Wagens fallen ließ. Wahrhaftig, es wäre kein Vergnügen gewesen, zwei Stunden auf den nächsten Zug warten zu müssen. Sie lehnte sich behaglich zurück und entfaltete eine Zeitung, in deren Letztzeile sie bald vertieft war. Was da Alles in der Welt vorging! Entsetzlich! Krieg, Pest, Ueberschwemmung und da — schon wieder ein Raubmord auf der Eisenbahn. In einem Coupé 2. Klasse hatte man eine Dame ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte ihr die Brillantboutons aus den Ohren gerissen und ähnliche schreckliche Details mehr. Von dem Thäter fehlte selbstverständlich jede Spur. Die Leierin war zwar kein allzu furchtsames Mädchen, aber immerhin warf sie jetzt einen scheuen Blick um sich. Außer ihr war bloß ein Herr im Wagen, ein untersezierter, breitschultriger Mann mit buschigen Augenbrauen, unter denen sie zwei stechende Augen fortwährend forschend und erwartungsvoll anblickte. Anfanglich ließ es sie ziemlich gleichgültig, als aber der Mann nicht aufhörte, sie anzustarren, legte sich ihr allmählich die Furcht, gleich einer kalten Schlange, auf's Herz. Er blickte auch zeitweise unstillig hin und her, wobei sein Gesicht einen immer grimmigeren Ausdruck annahm. Plötzlich sprang er auf und blickte scharf um sich, als fürchte er, brockhet zu werden. Ein jäher Schreck durchstieß die Dame. Wenn das ein Räuber war — vielleicht ein Mörder? Sicherlich hatte er es auf sie abgesehen. Sie wollte rufen, um Hilfe schreien, aber ihre Kehle war wie zusammengeschnürt, keinen Laut konnte sie hervorbringen. Mit einem Male trat er ganz nahe an sie heran, wobei er seine Hand in die Tasche seines Ueberrockes verjente. Was suchte er dort? Einen Revolver? Einen Dolch? Einen Schlagring? Sie sprang auf und starrte ihn entsetzt an. "Was wollen Sie von mir?" Er lächelte grimmig, dann sagte er: "Ich habe Sie doch nicht erschreckt? Das wollte ich Sie denn doch wirklich und wahrhaftig nicht. Aber sehen Sie, mein gutes Freundlein, ich muß Sie neulich gleich aussteigen und Sie sage ich, seit Sie eingestiegen sind, auf meinem Hut!" Die Dame stammelte tausend Entschuldigungen. Der Hut war zum Glück ein weicher.

— Ueber einen Experimentalvortrag über die Telegraphie ohne Draht, den sich das Kaiserpaar vor kurzem von Professor Slaby auf der kaiserlichen Matrosenstation bei der Schwannendüne in Potsdam halten ließ, erfahren Berliner Blätter folgende Einzelheiten: In einem geräumigen Zelt waren die Apparate und Instrumente aufgestellt, die Professor Slaby eingehend erläuterte. Durch Flaggensignale wurde dann zunächst eine Verständigung mit der von der Heilandstirche im Sattower Park eingerichteten Aufgabestation erzielt, worauf das Telegraphiren über die weite Wasserfläche des Jungfernsees hinweg begann. Die

Experimente gelangen vollständig, so daß die Depechen völlig lesbare Zeichen im Morsestil aufwies. Das Kaiserpaar fuhr dann mit einigen Personen der Postgesellschaft auf der "Alexandria" nach der Sattower Aufgabestation, um auch diese eingehend zu besichtigen. Der Kaiser ließ auch hier noch einige Depechen aufgeben. Der Zwischenraum zwischen Heilandstirche und der Matrosenstation beträgt über 2000 m.

— Der Telephon und die Spinne. Der in Shanghai erscheinende "Ostasiatische Lloyd" schreibt: Es ist bekannt, wie in der Natur oft scheinbar äußerst geringe Ursachen ganz ansehnliche und einflußreiche Wirkungen hervorbringen. Wer aber sollte jemals daran gedacht haben, daß die kleine Spinne im Stande wäre, den elektrischen Strom, der die mächtigen Thiere zu lähmen vermag, zu unterbrechen und dadurch den armen Telegraphisten fortwährend Kergerniß zu bereiten. Und dennoch ist die Thatsache nicht aus der Welt zu schaffen. Unlängst berichtete man aus Japan, daß es dort bisweilen nicht möglich sei, den elektrischen Draht zur Beförderung von Depechen zu benutzen, sobald die Spinne den Draht in den Bereich ihrer industriellen Thätigkeit gezogen habe. Diese industriellen Thiere benutzen zur Befestigung ihrer zarten Gewebe nicht nur die Äste der Bäume und Sträucher, sondern sie verwenden auch die verhältnißmäßig niedrigen Telegraphenstangen und Drähte, die Isolatoren und den Erdboden als Stützpunkte, so daß die Netze, wenn sie vom fallenden Tau befeuchtet worden sind, als vortreffliche Leiter dienen, indem sie den elektrischen Strom der Erde zuführen und dadurch die Linien außer Dienst legen. Wohl hat man in Japan bald nach Entdeckung dieses eigenthümlichen Hindernisses des allgemeinen Verkehrs auch daran gedacht, den kleinen achtbeinigen Widersacher durch das geeignetste Mittel von seiner Lieblingsneigung abzubringen. Mit Bambusbesen bewaffnete Arbeiter wurden ausgesandt, die Telegraphendrähte und Pfähle von den lästigen Geweben zu befreien. Doch die kleinen Arbeiterinnen zeigten sich weit thätiger in der Reparatur ihrer Netze als die Wesen im Besitz derselben. Und so mußten die Japaner erfahren, daß es leichter ist, China zu besiegen als diese meist verachteten winzigen Thiere.

— Das Telephon im Manöver. Bei dem Manöver des zweiten Armeekorps, welches in Gegenwart des Prinzen Albrecht von Preußen lethin in der Gegend von Würzburg stattfand, wurde zum ersten Male auch das Telephon in Anwendung gebracht. Auf einer an einen Getreideheber angelegten, mit einem Sitz versehenen Leiter thronte ein Soldat, der einen Fernsprechapparat bediente, um einer Batterie des 11. Fußartillerie-Regiments, die in der Nähe im Versteck lag, die beobachteten Vorgänge und die Entfernungen auf diesem Wege mitzutheilen.

— Zwei Dienstköniginnen in einem Stod. Der Ziegeleibesitzer Ruy in Solbay hatte in diesem Jahre einem seiner mütterlosen Söhne zu gleicher Zeit zwei alte Königinnen beigegeben, die merkwürdigerweise von dem Dienstoff gebildet wurden. Die jetzt befindlichen beide Königinnen recht wohl, vertragen sich gut mit einander und legen regelrecht ihre Eier ab. Diese eigenthümliche Beobachtung wurde den Insekten bei ihrer dort unlängst abgehaltenen Hauptversammlung vor Augen geführt, so daß sie sich von der Richtigkeit der gemachten Angaben überzeugen konnten. Keinem der anwesenden Dienstköniginnen ist ein derartiger Fall in der langjährigen Praxis vorgekommen.

— Neue Bezeichnung. "Ich begreife nicht, wie man mit 100,000 Mark Nitroglyst stets die Augen zu Boden schlagen kann. Deine Augen könnten doch eigentlich die reinen 'Tausendmarkschneidwerfer' sein!"

— Grob! Gattin: "Vor wir uns geheiratet haben, hast Du nie in meiner Gegenwart geraucht." — Gatte: "Das weiß ich, aber Du hast damals auch in meiner Gegenwart niemals die Zähne aus dem Munde genommen."

— Folgendes kleine, sinnige Gedicht hat eine Deutsch-Oesterreicherin aus Reichberg unterm 27. Juli d. J. in das Fremdenbuch des Reibergs eingetragen. Dasselbe lautet:

Richt daß noch Duf kann Deutsche uns verjagen,
Wir halten an der Rodbau treu die Wacht,
Wenn einstens Oestreichs Seban-Wochen schlagen,
Dann, Slaventhum, auf ewig gute Nacht.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 29. August bis 4. September 1897.

Geboren: 248) Dem Former Emil Richard Wünderlich hier 1 S. 249) Dem Wirthschaftsgehilfen Ernst Wilhelm Sted hier 1 Z. 250) Dem Büchsenfabrikarbeiter Carl Franz Kluge hier 1 S. 251) Dem Lokomotivführer Hermann Camille Ulrich hier 1 Z. 252) Dem Werkmeister Adalbert Liska hier 1 S.

Aufgebeten: Vacat.

Heirathen: 45) Der Maurer Louis Ewald Schürer hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Ida Alma Leißner hier. 46) Der Büchsenfabrikarbeiter Franz Albert Heinz in Neuhöhe mit der Wirthschaftsgehilfin Rosa Schmidt in Neuhöhe.

Verstorben: 165) Des Emaillirers Gottlieb Friedrich Max Franke in Schönheidehammer Z. (tobtgeborene). 166) Des Büchsenfabrikarbeiters Ernst Emil Leißner in Neuhöhe S. Ernst Emil, 25 Tage. 167) Des Büchsenfabrikarbeiters Friedrich Ludwig Wümmel hier S. Kurt Ludwig, 3 M. 168) Des anläßigen Bäckers Friedrich Otto Rosenbauer in Schönheidehammer S. Alfred Georg, 1 M. 169) Des Wollwarendruckereiarbeiters Richard Wappeler hier Z. Johanne Martha, 1 J. 170) Des Büchsenfabrikarbeiters Franz Louis Schädlich hier Z. Anna Johanne, 2 M. 171) Des Eisenbühnenarbeiters Friedrich Paul Schab hier Z. Johanne, 11 M. 172) Der Zimmermann Karl Louis Fröhlich hier, 60 J.

Chemischer Marktpreis

vom 4. September 1897.

| Waaren, russ. Sorten | 10 Mt. 85 Pf. | bis 10 Mt. 85 Pf. | pro 50 Rilo |
|---|---------------|-------------------|-------------|
| schl., geb. u. weis. | 9 | — | 9 |
| schl., geb. u. weis. | — | — | 60 |
| schl., geb. u. weis. | — | — | — |
| Koggen, schälischer, | 7 | — | 7 |
| hieriger, | 6 | 55 | 6 |
| preussischer, | 7 | 50 | 7 |
| neu | — | — | — |
| fremder | 7 | 35 | 7 |
| Braugerste, fremde | 9 | 50 | 11 |
| schälische | — | — | — |
| Futtergerste | 6 | 75 | 6 |
| saft., schälischer, durch Regen beschädigt, | 7 | — | 7 |
| schäl., neuer | 6 | 75 | 7 |
| fremder | 7 | 35 | 7 |
| Rohschrot | 7 | 25 | 9 |
| Mahl- u. Futtererbsen | 7 | — | 7 |
| neu | 4 | — | 4 |
| Stroh | 2 | 80 | 3 |
| Kartoffeln | 2 | 75 | 3 |
| Butter | 2 | 80 | 2 |

Gesucht wird zum möglichst so-
fortigen Antritt ein
junger kräftiger Mann
zur Bedienung eines Walzen-Bund-
Gatters in der Stuhlfabrik und
Schneidemühle von
Ernst Wellner
in Aue.

Frankfurter Würstel
ff Cervelatwurst
„ **Kieler Pöcklinge**
„ **Bierkäse**
„ **Delicateß-Käse**
empfiehlt
Max Steinbach.

10 Mark Belohnung
sichere ich Demjenigen zu, der mir den
Dieb nachweist, welcher mir vom Dach-
boden des Gustav Schlegel'schen Hauses
sechs Stück Werkzeug gestohlen hat.
Albrecht Bauer, Zimmermann.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Bruchbandagen u. Leibbinden,
anerkannt gut u. zweckentsprechend; ferner:
Lufftissen, Eisbeutel, Nislopompen,
Spülkannen, Nislierspritzen, Unter-
lagstoffe, Suspensorien, sowie alle
Chirurgischen u. Gummiwaaren zu
möglichst billigen Preisen.
Zugleich empfehle mein Lager feinsten
Parfüms und bester Mittel zur **Zahn-**
pflege, sowie Kosmetika u. Gummi-
wäsche in großer Auswahl und billig.
H. Scholz am Neumarkt.
Alle **Haararbeiten,** solid u. billig,
empfiehlt
D. Ob.

Verlorener Hund!
Ein schwarzer Schweifhund
mit braunen Pfoten, auf den
Namen „**Waldbmann**“ hörend, hat sich
verlaufen. Der Wiederbringer erhält gute
Belohnung gegen Abgabe im Feldschloß-
chen.
H. v. Eben-Brun.

Liebling der Damen ist die **Vanaseife**
von **Sahn & Hasselbach** in Dresden,
dieselbe erzeugt blendend weißen Teint, be-
seitigt alle Hautunreinigkeiten und macht
die Haut zart und geschmeidig, à 50 Pf.
in der Drog. von **H. Lohmann, Eiben-**
stock und **J. E. Preisser, Schönheide.**

Zahnschmerzen
jeder Art werden augenblicklich und für
die Dauer durch den berühmten
Indischen Extract
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen
und sicheren Wirkung wegen alle der-
artigen Mittel, sodas ihn selbst die berühm-
testen Aerzte empfehlen. Nur allein acht
zu haben in Fl. à 50 Pf.
Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Gasthof „zum grünen Baum“ Carlsfeld.
Deute **Dienstag,** den 7. September, im **Saale**
zwei große humoristische Gesangs-Concerte
von **Dietze's Mittel-Musdenthaler Ensemble.**
Ganz besonders für diesen Tag gutgewähltes Programm.
Entrée Nachm. 20 Pf. Anfang Nachm. 4 Uhr
Abend 30 „ und Abend 8 „
Es laden zu einem sehr genussreichen Tag ganz ergebenst ein
Richard Dietze, Albin Grünler.

In allen Krankheitsfällen
wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, wie bei **Kuften,**
Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Hals- und Brustschmerzen,
Lungenleiden, Bluthusten, Keuch- und Stichhusten (blauer Husten
bei Kindern) **Lungenschwindsucht,** ferner bei **Influenza, Blutarmuth,**
Bleichsucht, Nervenschwäche, Unterleibsleiden, Magenkatarrh etc.
ist der Gebrauch des seit 30 Jahren rühmlichst bekannten echten **rheinischen**
Trauben-Brust-Honig
als **rein diätetisches Genuss-, Nähr- und Kraftmittel** dringend
anzuempfehlen. Jeder Consument wird die Wohlthaten dieses überaus
leicht verdaulichen, in jeder Hinsicht segensreichen Traubenpräparats in
denkbar günstigem Sinne kennen und schätzen lernen. — à Flasche 1, 1½
und 3 Mk. in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Eduard Bauermeister,
Bankgeschäft, Zwickau i. S.
An- und Verkauf von Staatspapieren, Kohlenactien und Anleihen u. s. w.
Beleihung von Effecten.
Wechseldiskont und Domicilstelle. — Eröffnung laufender Rechnung, Ver-
mittlung von Auszahlungen im In- und Auslande.
Einlösungsstelle aller fälligen Coupons u. A. m.

Metall-, Pflosten- und Eichenholz-Särge,
sowie **Kindersärge** in allen Preislagen
hält stets am Lager
Adolf Kunz,
Eibenstock.

Eine Unterstube
hat zu vermieten **Eduard Schierer,**
Rehme Nr. 17.

Packet 10 Pfg.
TEICHELS
Karlsbader
Kaffee-Zusatz
schmeckt
vorzüglich.
Überall käuflich.
Fabrik-Fabrik **Migeln-Dresden.**

6 Träger
(Vereinsmitglieder) werden vom Bürger-
Steuerverein gesucht. Zu melden bei
Hermann Auerswald,
stellvertr. Vorsteher.

Wer seine Vögel
naturgemäss pflegen und gesund
und sangeslustig erhalten will, lit-
tere nur **Voss'sches Singfutter**
für Canarien-, Voss'sches Drossel-,
Nachtigallen-, Papageien-, Cardinal-,
Prachtfinken-, Dompfaffen-, Lerchen-
Meisen- und Specialfutter für ein-
heim. Finken. Nur echt in ver-
siegelten Packeten mit der Schwalbe
erhältlich in Eibenstock bei
Herm. Pöhlend.
Dort umsonst das Schriftchen „Der
kleine Rathgeber“ zur Vogelpflege.
— Preislisten über Käfige, Aquarien,
und Vögel gratis und franko durch
Gustav Voss, Hoflieferant Köln a. R.

N. S. Militär-Verein Eibenstock.
Die zur Zeit in Schönheide und auch
hier einige Male gastirende Theatergesell-
schaft **Otto Lange** giebt am **Dienstag,**
den 7. September
im **Saale des Feldschloßchens**
auf der neu eingerichteten Bühne für die
Kameraden und deren Angehörige eine
Extra-Vorstellung.
Zur Aufführung kommt:
Der Soldat und sein Liebchen,
oder:
Werda, Kosung u. Feldgeschrei.
Lustspiel in 3 Akten.
Darauf:
Der Tyroler und sein Kind.
Liederspiel in 2 Akten von Rehmüller.
Zum Schluß einige Kriegsbilder des
Jahres 1870/71.
Preise der Plätze:
Nummerirter Platz 50 Pf., II. Platz 25 Pf.
Anfang 8 Uhr.
Die geehrten Kameraden werden ge-
beten, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Theater in Eibenstock.
(Deutsches Haus.)
Mittwoch, den 8. September 1897.
Zum **Benefiz für Herrn Bernhard**
Löwe.
Mathilde
oder: **Ein deutsches Frauenherz.**
Schauspiel in 4 Akten von **Roderich Benedix.**
Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich
mir zu meiner **Benefiz-Vorstellung** ganz
ergebenst einzuladen. Hochachtungsvoll
Bernhard Löwe.

Gabelsb. Stenographen-Verein.
Deute **Dienstag** Abend **General-**
versammlung. Neuwahl des Gesamt-
vorstandes und Beginn neuer Elementar-
curse betr.
Der Vorstand.

Eine gute Ziege
ist zu verkaufen.
Am Stern Nr. 5.

Ein Logis, bestehend aus **Wohn-**
mer und **Zubehör,** für 126 Mark, ist
fortzugs halber am 1. October event. auch
1. Januar 1898 zu beziehen bei
Albin Leistner, vord. Rehmerstr. 3.

Jede Dame
versuche **Bergmann's**
Lilienmilch-Seife,
dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur
Herstellung und Erhaltung eines zarten, samet-
weichen, blendend weissen Teints ganz unerläs-
lich. Vorr. à St. 50 Pf. bei **H. Lohmann, Drogerie.**

Einen guten Aufpaffer
sucht
Emil Uhlmann,
Feldstr. 4.

Thermometerstand.
Minimum. R. Maximum.
3. Septbr. + 9,0 Grad + 14,5 Grad.
4. „ + 3,5 „ + 11,0 „
5. „ + 5,5 „ + 8,0 „

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.

| km | 1261a | 1261 | 1741 | 1265 | 1267 | 1269 | 1271 | 1273 | 1275 | | 1262 | 1264 | 1744 | 1268 | 1270a | 1272 | 1274 | 1276 | 1278 |
|-------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|----|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Entf. | II, III | II, III | II, III | II, III | II, III | II, III | II, III | II, III | II, III | | II, III | II, III | II, III | II, III | II, III | II, III | II, III | II, III | II, III |
| 4,7 | — | — | 640 | — | 1029 | — | 300 | 608 | 835 | ab | 752 | 1112 | 1021 | 226 | 554 | 659 | — | an | — |
| 5,5 | — | 528 | 728 | — | 1046 | — | 320 | 625 | 852 | • | 736 | 1056 | 1005 | 210 | 534 | 643 | — | 1219 | — |
| 7,3 | — | 538 | 736 | — | 1114 | — | 338 | 635 | 856 | • | 730 | 1050 | 959 | 208 | 520 | 637 | — | 1215 | — |
| 10,5 | — | 544 | 749 | — | 1127 | — | 352 | 649 | — | • | 720 | 1034 | 949 | 151 | — | 621 | — | 1207 | — |
| 12,5 | — | 552 | 757 | — | 1137 | — | 408 | 657 | — | • | 707 | 1021 | 936 | 138 | 1270 | 608 | — | 1154 | — |
| 17,5 | — | 606 | — | — | 1166 | — | 424 | 711 | — | • | 698 | 1012 | 927 | 128 | II, III | 558 | — | 1145 | — |
| 19,5 | — | 614 | — | — | 1204 | — | 438 | 719 | — | • | — | 950 | — | 108 | — | 535 | — | 1122 | — |
| 20,5 | — | 619 | — | — | 1210 | — | 440 | 724 | — | • | — | 941 | — | 100 | — | 526 | — | 1114 | — |
| 22,5 | — | 627 | — | — | 1220 | — | 451 | 732 | — | • | — | 932 | — | 1251 | — | 517 | — | 1108 | — |
| 24,5 | — | 632 | — | — | 1226 | — | 457 | 737 | — | • | 1264a | 921 | — | 1240 | — | 506 | — | 1058 | — |
| 25,5 | — | 638 | — | — | 1230 | — | 502 | 738 | — | an | II, III | 914 | — | 1232 | — | 498 | — | 1051 | — |
| 26,5 | — | 639 | — | — | 1236 | — | 508 | 744 | — | ab | — | 912 | — | 1230 | — | 451 | — | 1049 | — |
| 26,5 | — | 646 | 1263 | — | 1244 | — | 517 | 751 | 1277 | • | — | 907 | — | 1225 | — | 446 | — | 1044 | — |
| 27,5 | — | 651 | II, III | — | 1249 | — | 522 | 750 | II, III | • | — | 900 | 1266 | 1218 | — | 439 | — | 1037 | — |
| 29,5 | 506 | 657 | 844 | 1010 | 1256 | 300 | 526 | 759 | 1024 | an | — | 854 | II, III | 1212 | — | 433 | — | 1030 | — |
| 31,5 | 514 | 704 | 852 | 1019 | 104 | 309 | 536 | 806 | 1032 | ab | 612 | 844 | 958 | 1202 | 241 | 427 | 753 | 1024 | 1136 |
| 31,5 | 520 | 710 | 858 | 1025 | 110 | 315 | 542 | 812 | 1038 | • | 605 | 837 | 951 | 1156 | 234 | 420 | 746 | 1017 | 1129 |
| 33,5 | 525 | 717 | 906 | 1033 | 118 | 323 | 550 | 819 | 1046 | • | 559 | 830 | 944 | 1149 | 227 | 414 | 739 | 1011 | 1123 |
| 34,5 | 532 | 721 | 910 | 1037 | 122 | 327 | 554 | 823 | 1050 | an | 545 | 816 | 930 | 1140 | 218 | 405 | 730 | 1002 | 1114 |
| | | | | | | | | | | • | — | — | — | 1135 | 213 | 400 | 725 | 957 | 1109 |

Wilzschhaus-Carlsfeld und zurück.

| km | 1742 | 1744 | 1746 | 1748 | km | 1741 | 1743 | 1745 | 1747 | 1749 |
|-------|-----------------|---------|---------|---------|-------|---------|---------|----------------|---------|---------|
| Entf. | II, III | II, III | II, III | II, III | Entf. | II, III | II, III | II, III | II, III | II, III |
| 3,5 | aus Wilzschhaus | 810 | 1117 | 350 | 705 | — | — | — | — | — |
| 5,5 | • Wilzschmühle | 830 | 1137 | 410 | 725 | — | 2,5 | aus Carlsfeld | 600 | 945 |
| 7,5 | • Blechhammer | 839 | 1146 | 419 | 734 | — | 3,5 | • Blechhammer | 610 | 955 |
| | in Carlsfeld | 850 | 1157 | 430 | 745 | — | 7,5 | • Wilzschmühle | 618 | 1003 |
| | | | | | | | | in Wilzschhaus | 633 | 1018 |

Siehe eine humoristische Zeilung.